



Tätigkeitsbericht – Schreibberater

Von: Andreas Hussendörfer

Hast du dich schon einmal gefragt, warum gefühlt 90 Prozent aller Hausarbeiten erst kurz vor Abgabe fertig werden? Oder warum alle so gut formulieren können, nur du nicht? Hast du dich schon einmal gefragt, warum eigentlich Schreiben – scheinbar – so unfassbar schwierig sein kann?

Als Schreibberater habe ich festgestellt, dass Schreiben alles ist, aber eben keine Selbstverständlichkeit – wie einem offenbar jeder glauben machen will. Schreiben ist eine Kunst, ein Handwerk, für manche eine Passion, für manche Pflicht; aber die Schrift ist aus dem Alltag nicht mehr wegzudenken. Ohne die Fertigkeit Wissen in schriftlicher Form zu konservieren und an kommende Generationen weiterzugeben, gäbe uns unsere moderne Zivilisation nicht. Und auch wenn mich manchmal das Gefühl beschleicht, mit meiner Lesesucht zu einer besonderen Minderheit zu gehören, liebe ich die Schrift, das Schreiben und das Geschriebene.

Klar. Heute gibt es andere Formen der Kommunikation. Auch wenn jede und jeder unterschiedliche Vorlieben teilt, kann der Siegeszug des Internets und die mit ihm einhergehenden neuen Kommunikationsformen nicht von der Hand gewiesen werden. Meine jüngeren Kommilitonen und Kommilitoninnen lesen keine Statistikbücher mehr, sie schauen Erklär-Videos auf YouTube. Podcasts am Puls der Zeit klären über moderne Formen des Zusammenlebens auf und Instagram lässt mich glauben, dass die Menschheit nur noch aus schönen Menschen, Orten und Haustieren besteht. Aber es gibt sie noch. Diese altmodischen, verstaubten und herumstehenden Schmöker. Mit ihren tausenden eng bedruckten und seide-dünnen Seiten laden sie mich in fremde Welten ein, erklären mir das russische Zarenreich, ebenso wie den Behaviorismus von Skinner, den ich in der Vorlesung nie so ganz verstanden habe. Du fragst, warum ich Schreibberater geworden bin? Ich denke, ich kenne die Antwort: Weil ich Bücher und das Schreiben liebe – auch und selbst an der Uni.

Von Büchern lasse ich mich gerne zu texten. Während mir für Videos die Geduld fehlt, kann ich einen Text überfliegen und die Informationen in minutenschnelle aus ihm herausaugen. Kein Tolstoi hat es je gewagt, mich mit Werbung und sei sie auch noch so gut getarnt, zu belästigen. In Büchern habe ich nicht nur zahllose Abenteuer und Geschichten, sondern auch mich selbst gefunden. War die Schule auch noch so langweilig und manchmal auch schwer zu ertragen, meine Bücher hatten immer Zeit für mich und nahmen mich gerne mit in ihre Welten.

Was das mit Schreiben im akademischen Kontext zu tun hat? Nun, für die Rekontextualisierung inhärenter Informationsbestandteile in individuellen kognitiven Schemata, die letztlich unsere Welt ausmachen, haben sich Bücher als Informationsträger historisch wie auch praktisch bewährt. Klingt hochgestochen und ist schwer verständlich – und repräsentiert damit das, was viele mit akademischen Texten verknüpfen. Dabei muss



LEUPHANA
UNIVERSITÄT LÜNEBURG

das gar nicht der Fall sein; ist es doch viel schwieriger Komplexes leicht verständlich wiederzugeben, als verklausuliert und kompliziert. Die wahre Kunst des Schreibens ist die Einfachheit. Und Schreiben ist nicht immer einfach. Aber eben auch keine Zauberei.

Was ich meinen Kommilitonen und Kommilitoninnen durch meine Tätigkeit als Schreibberater mitgeben möchte, ist, dass Schreiben zwar wirklich keine Selbstverständlichkeit ist, aber, dass es eben auch ein Handwerk ist, das jeder und jede erlernen und meistern kann. Dafür muss man seine Ängste beiseitelegen, sich nicht immer selbst kritisieren und auch mal die eigene Unsicherheit akzeptieren.

Sei es im Beruf oder an der Universität, zur Selbstreflexion oder Wissensweitergabe. Die Schrift gehört zum Menschen, wie die Sprache in all ihren Facetten. Und auch wenn die Menschheit schon seit Jahrtausenden ihr Wissen und ihre Geschichten mittels Schrift festhält und weitergibt, so muss auch ein jeder das Schreiben erst erlernen. Schließlich ist noch keine Hausarbeit einfach so vom Himmel gefallen. Es gibt viele Wege, das Schreiben zu lernen, auch an der Uni. Und wenn du im letzten Semester immer noch nicht weißt, wie du richtig zitieren sollst, dann gibt es immer noch uns: deine Schreiberater*innen.